

Lektürehilfen

Friedrich Dürrenmatt

Der Besuch der alten Dame



Ausführliche Inhaltsangabe mit Interpretation

Mit den häufigsten Abitur-Fragen plus Lösungen

Schnellcheck: Fakten und Zusammenhänge

Klett Lektürehilfen

Friedrich Dürrenmatt

Der Besuch der alten Dame

Interpretationshilfe für Oberstufe und Abitur

von
Johannes Wahl

Klett Lerntraining

Dr. Johannes Wahl, Gymnasiallehrer für Deutsch, Englisch und Geschichte
in Baden-Württemberg.

Die Seitenangaben zum Dramentext beziehen sich auf die Ausgabe:
Friedrich Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame. Eine tragische
Komödie. Zürich: Diogenes, 1998 [u. ö.].

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar

Dieses Werk folgt der reformierten Rechtschreibung und Zeichensetzung.
Ausnahmen bilden Texte, bei denen künstlerische, philologische oder
lizenzrechtliche Gründe einer Änderung entgegenstehen.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung
in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das
Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung eingescannt
und in ein Netzwerk eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von
Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen. Fotomechanische Wieder-
gabe nur mit Genehmigung des Verlages.

1. Auflage 2017

© PONS GmbH, Stöckachstraße 11, 70190 Stuttgart 2017

Alle Rechte vorbehalten.

www.klett-lerntraining.de

Teamleitung Sekundarstufe II: Christine Sämann

Umschlagfoto: akg-images (Niklaus Stauss)

Satz: DOPPELPUNKT, Stuttgart

Druck: medienhaus Plump GmbH, Rheinbreitbach

Printed in Germany

ISBN: 978-3-12-923127-2

1 Inhaltsangabe und erste Deutungsaspekte

Vorbemerkung	5
Handlungsverlauf des Dramas	6
Erster Akt	6
Zweiter Akt	14
Dritter Akt	19

2 Analyse und Interpretation

Personen	28
Personenverzeichnis	28
Claire Zahanassian	30
Claires Gefolge	39
Alfred III	42
Das Kollektiv der Güllener Bürger	47
Themen	56
Kapitalistische Gesellschaft und Verfall der Moral	56
Recht und Gerechtigkeit	62
Dürrenmatts Theaterauffassung	73
Die Welt als Labyrinth	73
„Uns kommt nur noch die Komödie bei“	74
Der Einfall und die schlimmstmögliche Wendung	75
Desillusionierung, Verfremdung und Grotteske	76
Dramatische Bauform	79
Aufbau der tragischen Komödie	79
Anklänge an die antike Tragödie	83
Spiegelungen und Gegenüberstellungen	89
Sprache, Motive und Symbole	94
Zentrale Motive und ihre Bedeutung	94
Sprache und Dialoggestaltung	101
Entstehung und Rezeption	104
Entstehung und Vorlagen	104
Eine kurze Rezeptionsgeschichte	105
Deutungen	108

3

Schnellcheck

Übersicht 1: Chronologie der Vorgeschichte	114
Übersicht 2: Claire Zahanassian	115
Übersicht 3: Alfred III	116
Übersicht 4: Die Güllener	117
Übersicht 5: Recht und Gerechtigkeit	118
Übersicht 6: Zeitgenössische „Komödie der Hochkonjunktur“	119
Übersicht 7: Dürrenmatts Theaterauffassung – Die „tragische Komödie“	120
Übersicht 8: Motive und Symbolik	121

4

Prüfungsaufgaben und Lösungen

1. Ills Entwicklung zum „mutigen Menschen“	124
2. Claire Zahanassian	126
3. Konsum der Güllener	128
4. Rede des Lehrers	130
5. Schlusschor	132
6. Gattung der tragischen Komödie	134
7. Dürrenmatts Theaterauffassung	136
8. Recht und Gerechtigkeit	138
 Literaturhinweise	 140

1 Inhaltsangabe und erste Deutungsaspekte

Vorbemerkung

Friedrich Dürrenmatt gelang mit seiner tragischen Komödie *Der Besuch der alten Dame*, die 1956 am Schauspielhaus Zürich uraufgeführt wurde, der internationale Durchbruch. Während viele seiner Dramen schon lange nicht mehr gespielt werden, gehört *Der Besuch der alten Dame* zum festen Repertoire der Bühnen und zum engeren Lesekanon an den Schulen.

Dies liegt vor allem an der zeitlosen Aktualität des Stückes. Obwohl Dürrenmatt deutlich auf die Auswüchse des Wirtschaftswunders der Fünfzigerjahre anspielte, ist die Thematik des moralischen Verfalls in der kapitalistischen Gesellschaft auch heute noch von ungebrochener Relevanz. Die Korruptierbarkeit von Menschen und ihrer ideellen Werte gehören zu den Alltagserfahrungen des 21. Jahrhunderts.

Der Autor hat diese Thematik bis ins Groteske hinein gesteigert. Warum soll man nicht auch Gerechtigkeit kaufen können? Die Multimilliardärin Claire Zachanassian bietet der hoffnungslos verarmten Gemeinde Gölten eine Milliarde, wenn sie den Krämer Alfred Ill tötet. Damit soll ein Unrecht, das ihr 45 Jahre zuvor angetan worden ist, wiedergutmacht werden. Dieser Rechtsbruch hat freilich nichts mit Gerechtigkeit zu tun, sondern dient lediglich der Befriedigung ihrer Rachegeleüste. Dürrenmatt greift damit ein überzeitliches Themenfeld auf, das sich leitmotivisch durch sein Gesamtwerk zieht: Recht und Gerechtigkeit.

Nicht zuletzt die Form der „tragischen Komödie“ hat zur außergewöhnlichen Popularität des Werkes beigetragen. Die Mischung aus zwei Dramentypen und die grotesken Gestaltungsmittel bringen den Zuschauer zum Lachen und lehren ihn gleichzeitig das Fürchten. Für ihn ist Gölten ein Modell. Es hält ihm den Spiegel vor Augen. Es wird auch in Zukunft jeden Einzelnen betreffen.

Handlungsverlauf des Dramas

Erster Akt

Die Exposition: Gott „hat uns vergessen“

KURZINFO

Am Bahnhof

- Im verfallenen Güllen erwarten die Bewohner den Besuch der Milliardärin Claire Zachanassian.
- Durch psychologisch geschicktes Vorgehen wollen sie an die Wohltätigkeit der alten Dame appellieren.
- Um zu ihrem Ziel zu gelangen, nehmen sie es mit der Wahrheit nicht so genau.
- Die unerwartet frühe Ankunft der alten Dame lässt den Empfang der Stadt kläglich scheitern.

Kulturstadt von einst – heute heruntergekommen

Ort der Handlung ist Güllen, eine heruntergekommene Kleinstadt irgendwo im Herzen Europas. Einst war Güllen eine „Kulturstadt“ (14), sogar „eine der ersten im Lande“. Kein Geringerer als Goethe soll im „Gasthof zum Goldenen Apostel“ übernachtet haben. Brahms – so erfährt man – habe dort ein Quartett komponiert (15). Noch vor wenigen Jahren hielten die bedeutendsten internationalen Schnellzüge in Güllen. Doch in der trostlosen Gegenwart rauschen die Expressverbindungen „Hamburg–Neapel“ und „Venedig–Stockholm“ nur noch durch den Ort hindurch. Lediglich zwei Bummelzüge aus Kaffigen und einer aus Kalberstadt verbinden Güllen mit der Außenwelt.

Bahnhof als Symbol

Der Bahnhof, an dem die Handlung einsetzt, ist im Grunde funktionslos geworden. Symbolhaft für den Zustand des gesamten Ortes zeichnet Dürrenmatt das Bahnhofsgebäude in seiner anfänglichen Regieanweisung in düsteren Farben. Das Gebäude ist „verwahrlost“, ein „halbzerrissener Fahrplan an der Mauer“ und „ein verrostetes Stellwerk“ (13) machen die gegenwärtige Bedeutungslosigkeit klar. Zu dem Gebäudeensemble gehört auch eine Bedürfnisanstalt, d. h. eine öffentliche Toilette. Doch das kahle, kleine Häuschen mit „zerfetzte[n] Plakate[n] an der fensterlosen Mauer“ (ebd.) vermittelt ebenfalls den Eindruck von Verfall und Hoffnungslosigkeit.

Die nur angedeutete Kleinstadt selbst ist „ruiniert, zerfallen“. Die Wagner-Werke, Bockmann und die Platz-ander-Sonne-Hütte sind geschlossen. Die wirtschaftlich-industrielle Basis des Ortes ist zusammengebrochen. Die Stadt ist bankrott. Der Pfändungsbeamte, der mit dem Zug aus Kaffigen eintrifft, steht vor einer „Riesenaufgabe“ (16), da er die ganze Stadt pfänden muss. Der Beamte kann die Bankrotterklärung Güllens kaum glauben. Wie er stehen auch die Güllener vor einem wirtschaftlichen Rätsel, denn das ganze Land floriert, nur die Kleinstadt liegt am Boden. Erklärungen für diesen Widerspruch beschränken sich auf dumpfe Vorurteile, es sei „alles von Freimaurern abgekartet“ oder von „Juden gesponnen“. Andere meinen, die „Hochfinanz“ bzw. der „internationale Kommunismus“ (17) stecke dahinter. Angesichts der wirtschaftlich trostlosen Situation ist es kein Wunder, dass auch die Bewohner „aufs unbeschreiblichste verwahrlost“ (13) sind. Bis auf die Honorare der Stadt und wenige Ausnahmen wie etwa der Ladenbesitzer Alfred Ill leben die meisten Bürger von der Arbeitslosenunterstützung. Doch selbst die Stadtobere sind „schäbig gekleidet“ (16).

Unerklärlicher
Bankrott der
Stadt

Die Güllener stecken in den Vorbereitungen für den Besuch der Multimilliardärin Claire Zachanassian. Sie ist die letzte Hoffnung der Gemeinde, denn Gott „zahlt nicht“, er hat Güllen „vergessen“ (18). Claire geht ein Ruf als Wohltäterin voraus, da sie in den umliegenden Gemeinden ein Spital, eine Kinderkrippe und eine Kirche gestiftet hat. Die Bewohner Güllens versprechen sich umso mehr von ihr, da sie als „Kläri Wäscher“ (17) am Ort aufgewachsen war, bis sie vor 45 Jahren die Stadt verließ.

Claire Zachanassian als letzte
Hoffnung

Ill, ein Mann von fast 65 Jahren, war damals ihre große Liebe. Gegenüber dem Bürgermeister, dem Pfarrer und dem Lehrer brüstet er sich mit der (verlogenen) Darstellung, sie seien die besten Freunde gewesen. Ohne ins Detail zu gehen, deutet er eine leidenschaftliche und hitzige Liebesbeziehung an. Noch heute sehe er sie vor seinem geistigen Auge in der Peterschen Scheune und im Konradweilerwald, den Orten ihrer körperlichen Vereinigung. Seine Beschreibung ihres damaligen Aussehens mit ihren „wehenden roten Haaren, biegsam, gertenschlank, zart“ gipfelt in dem Gesamturteil, sie sei eine

Ills Darstellung
der Liebesbeziehung

Dramaturgie des Empfangs

„verteufelt schöne Hexe“ (18) gewesen. Wie es eben so komme, hätte das Leben sie getrennt.

Der Krämer Ill ist der Schlüssel zur wirtschaftlichen Gesundung. Er soll der Zachanassian die Millionen entlocken. Die anderen Bewohner Güllens haben nur Statistenrollen. Ill spielt seine Rolle gern, macht sie ihn doch zur „beliebtesten Persönlichkeit in Güllen“ (20), wie der Bürgermeister meint. Die Honoratioren informieren ihn, dass er dessen Nachfolger werden soll.

Insgesamt kommt es auf eine perfekte Dramaturgie des Empfangs an, um Claire wohlwollend zu stimmen. Mit allen verfügbaren Mitteln soll die Milliardärin betört werden: optisch (durch ein Transparent und die Pyramide des Turnvereins), musikalisch (durch die Stadtmusik und den Chor) und verbal (durch die Rede des Bürgermeisters).

Letzte Vorbereitungen

Die Planungen und Vorbereitungen sind jedoch längst nicht abgeschlossen. Die Güllener wähen sich in Sicherheit, da der nächste Zug – und damit der Gast – erst zwei Stunden später eintreffen wird. Auch am Willkommens-Schild wird noch gearbeitet. Man ist sich uneinig, ob die Inschrift „Willkommen Kläri“ nach all den Jahren nicht zu intim ist bzw. ob es nicht lieber „Willkommen Claire Zachanassian“ heißen sollte. Opportunerweise werden beide Schriftzüge auf der Vorder- bzw. Rückseite vorbereitet.

Der Bürgermeister lässt sich für seine Rede noch einige Details aus der Vergangenheit geben. Unglücklicherweise ist nicht viel Lobenswertes zu erzählen. Claires Leistungen in der Schule waren bis auf die Pflanzen- und Tierkunde alles andere als genügend. Ill betont ihre Gerechtigkeitsliebe. Als einmal ein Vagabund abgeführt worden sei, habe sie den Polizisten mit Steinen beworfen. Nicht zuletzt wird ihre Wohltätigkeit als Charakterzug seit ihrer Jugend hervorgehoben. Schon damals habe sie Kartoffeln gestohlen, um sie einer armen Witwe zu geben.

Dunkel erinnern sich die Stadtväter an Claires Vater, doch weiß niemand mehr, welches Gebäude er errichtet hat. Stattdessen ist im kollektiven Gedächtnis, dass er „versoffen“ (19) gewesen sei, seine Frau ihn verlassen habe und er im „Irrenhaus“ verstorben sei.

Die Planungen werden jedoch durch die überraschende Ankunft Claires überholt. Sie zieht einfach die Notbremse des D-Zuges, um in ihrer Heimatstadt auszusteigen. Die Güllener empfinden dies als die Aufhebung der „Naturgesetze“ (21). Claire regelt die Verletzung der Vorschriften der Bahn mit Geld, ein Verhalten, das sie auch gegenüber den Güllenern zeigen wird. Der Zugführer lässt sich bestechen – ebenfalls eine Vorausdeutung auf das Verhalten der Bürger Güllens – und bietet sogar an zu warten, bis Claire Zahanassian die Stadt besichtigt hat. Er empfiehlt ihr besonders das Münsterportal mit dem „Jüngsten Gericht“ (24), eine weitere Anspielung auf die kommende Handlung.

Die Naturgesetze sind aufgehoben: die überraschende Ankunft Claires

Der überraschende Einfall der Milliardärin in Güllen markiert eine Zäsur im ersten Akt. Der geplante Empfang scheidert kläglich. Sowohl die Ansprache des Bürgermeisters als auch das Lied des Chores gehen im Lärm der anfahrenden bzw. durchfahrenden Züge unter. Die Illusionen des Beginns werden von nun an systematisch zerstört, da die alte Dame sie stets entlarvt.

Ankunft Claires als Wendepunkt des ersten Aktes

Nach den ersten tastenden Worten zwischen Ill und Claire glaubt der Krämer, „die habe [er] im Sack“ (25). Die beiden nennen sich wie früher. Ill bezeichnet sie als „Wildkätzchen“ und „Zauberhexchen“ (26), während sie ihn mit „schwarzer Panther“ neckt. Doch als er behauptet, er sei es noch, zerstört die alt gewordene Dame die lieb gewonnene Illusion der Vergangenheit. Ill sei „fett geworden, und grau und versoffen“ (ebd.). Auch sie ist nicht mehr dieselbe, besteht sie doch nach verschiedenen Verkehrsunfällen aus einer grotesken Ansammlung von Prothesen.

Desillusionierung der Vergangenheit und gegenwärtiger Hoffnungen

Die 62-jährige Claire Zahanassian wird darüber hinaus als „aufgedonnert, unmöglich, aber gerade darum wieder eine Dame von Welt, mit einer seltsamen Grazie, trotz allem Grotesken“ (22) beschrieben. In ihrem merkwürdigen Gefolge befinden sich ihr Gatte VII, der 80-jährige Butler Bobby, die Kaugummi kauenden Monstren Roby und Toby sowie die blinden Eunuchen Koby und Loby. Ihren Mann nennt sie Moby, da dies besser zu ihrem Kammerdiener passe. „Den habe man schließlich fürs Leben, da müssen sich dann eben die Gatten nach seinem Namen richten“ (ebd.), äußert sie.

Claire und ihr Gefolge

Claire's erste Begegnungen mit dem Polizisten, dem Pfarrer, dem Arzt und dem Turner werden von den Güllenern als merkwürdig empfunden. In der Rückschau erkennt der Zuschauer jedoch, dass es sich um Vorausdeutungen auf Ills Tod handelt. So fragt sie den Polizisten, ob er hin und wieder ein Auge zudrücke. Den Pfarrer lässt sie konsterniert zurück, als er antworten soll, ob er auch zum Tode Verurteilte trösten würde. Dem Arzt rät sie, „in Zukunft Herzschlag“ (30) auf dem Totenschein festzustellen. Im weiteren Verlauf des ersten Aktes verunsichert sie den Turner, indem sie wissen will, ob er schon einmal jemanden erwürgt habe. All diese angedeuteten oder empfohlenen Verhaltensweisen werden sich im Verlauf der Handlung als notwendig erweisen, um Ill umzubringen bzw. seinen Tod zu verschleiern. Ill selbst wertet die sonderbaren Andeutungen als Humor, der „zum Totlachen“ (41) sei.

Angesichts ihrer Schwierigkeiten zu Fuß zu gehen, lässt Claire sich auf einer Sänfte tragen. So begibt sich nach dem peinlichen Bahnhofsempfang ein merkwürdiger Zug von Personen, unendlich vielen Koffern und einem gefangen gehaltenen schwarzen Panther in die Stadt. Am meisten Aufsehen erregt der Sarg, den sie mit sich führt. Wie bei einer Prozession schließen sich die Güllener an.

KURZINFO

Im „Goldenen Apostel“

In dieser kurzen Zwischenszene wird das Auftreten und Verhalten der merkwürdigen Besucherin aus der Perspektive der Stadtbewohner kommentiert.

Das Innere des „Goldenen Apostels“ zeugt von vergangener Größe. Alles ist „verschlissen, verstaubt, zerbrochen, verstunken, vermodert“ (33).

Die Güllener mokieren sich über die Marotten der alten Dame. Sie werten das unüberschaubare Gepäck als gutes Zeichen dafür, dass die Milliardärin länger bleiben will. Insgesamt sind sie zuversichtlich, dass wieder „alles in Schwung“ (ebd.) kommen wird.

Ohne die Bedeutung seiner Äußerung zu verstehen, empfindet der Lehrer die Zachanassian als „eine griechische Schicksalsgöttin“ (34), die „Klotho“ heißen sollte.

Claire als
Schicksalsgöttin

KURZINFO

Im Konradswellerwald

Ill versucht die Liebe der Vergangenheit noch einmal aufleben zu lassen, doch Claire Zachanassian zerstört seine Illusionen.

Das Wiederaufsuchen der alten Liebesnester im Konradswellerwald ist desillusionierend. Dürrenmatt macht schon durch das Bühnenbild eine verklärte Erinnerung unmöglich. Vier Güllener Bürger treten als Wald auf. Diese absichtliche Verfremdung könnte kaum lächerlicher wirken. Der Erste hat „ein großes Kartonherz umgehängt mit den Buchstaben AK“ (35), die anderen markieren Bäume.

Doch auch die Erinnerung an die Vergangenheit ist ernüchternd. Ill behauptet, er habe damals Claire zuliebe Mathilde Blumhard geheiratet. Er habe ihrem Glück nicht im Wege stehen wollen. Die alte Dame kontert mit dem Hinweis auf Mathildes Geld. Implizit gesteht Ill, dass seine Frau ihn nicht glücklich gemacht habe. Stets habe sie ihm ihre gemeinsame Armut vorgeworfen. Seine Kinder seien zudem ohne Ideale. Prophetisch entgegen Claire, diese würden ihnen schon noch aufgehen.

Der verkrachte Krämer steigert sich so in seine Rolle hinein, dass er versucht, die Zärtlichkeit von damals wieder aufleben zu lassen. Dies misslingt jedoch völlig. Zuerst schlägt er Claire gerührt auf den Schenkel, muss jedoch schmerzlich erfahren, dass er das Scharnier ihrer Prothese getroffen hat. Schließlich küsst er ihre rechte Hand, die sich aber als Ersatz aus Elfenbein herausstellt.

Wiederaufleben der alten Liebe misslingt

KURZINFO

Im „Goldenen Apostel“

- Der nachgeholtte Empfang im „Goldenen Apostel“ zeigt die Verlogenheit der Güllener, die jedoch durch Claires Richtigstellung enttarnt wird.
- Sie inszeniert ein Gerichtsverfahren, das ein an ihr begangenes Unrecht offenlegt.
- Nun will sie die Gerechtigkeit kaufen und bietet eine Milliarde für Ills Tod.

Die Desillusionierung erreicht ihren Höhepunkt in dem nachgeholtten Empfang im „Goldenen Apostel“. In seinem Wunsch, eine Laudatio auf die alte Dame zu halten, fabriziert der Bürgermeister eine derartige Lügengeschichte, dass sich die Zuschauer schon während der

Empfang im „Goldenen Apostel“ – Höhepunkt der Desillusionierung

Rede auf ironische Distanz zum Gesagten begeben. Zudem lässt Dürrenmatt seinen Protagonisten Ill immer wieder dem Bürgermeister an entscheidenden Stellen der Rede soufflieren, damit sich dieser nicht um Kopf und Kragen redet.

So wird in der Darstellung des Bürgermeisters aus der weggelaufenen Mutter eine „prächtige, urgesunde“ Frau, „die ganz in ihrer Ehe aufging“ und „leider allzufrüh entschwunden“ (43) sei. Aus dem versoffenen Vater, der die Bedürfnisanstalt am Bahnhof errichtet hat, wird ein „volkstümliche[r]“ Mann, der „ein von Fachkreisen und Laien stark besuchtes“ Gebäude gebaut hat. Ill kann ihn hier gerade noch verbessern, so dass er im zweiten Anlauf von einem „stark beachteten“ (ebd.) Bauwerk spricht. Claires eigene Vergangenheit wird ebenfalls umgedeutet. Ihre – eigentlich ungenügenden – schulischen Leistungen würden „noch jetzt von der Lehrerschaft als Vorbild“ (ebd.) gepriesen. Ihre gerade einmal genügende Note in Pflanzen und Tierkunde wird als Ausdruck eines tiefen Mitgefühls für alles Schutzbedürftige gesehen. Besonders betont der Bürgermeister natürlich ihre Gerechtigkeitsliebe und ihren Sinn für Wohltätigkeit. Beispielhaft erinnert er daran, „Kläri“ habe damals von ihrem mühsam verdienten Taschengeld Kartoffeln für eine arme Witwe gekauft und sie so vor dem Hungertod bewahrt. Claire Zachanassian bleibt ihrer Linie treu und konfrontiert die Güllener am Ende der Rede mit der Wahrheit. In der Schule sei sie „geprügelt“ worden. Die Kartoffeln habe sie gestohlen, und zwar nicht, um die „alte Kuppelerin“ vor dem Hungertod zu bewahren, sondern „um mit Ill einmal in einem Bett zu liegen“ (44). Nichtsdestotrotz sei sie bereit, den Güllenern finanziell zu helfen. Unter einer noch ungenannten Bedingung erklärt sie, dass sie Güllen eine Milliarde schenken wolle, „fünfhundert Millionen der Stadt und fünfhundert Millionen verteilt auf alle Familien“ (ebd.). Freimütig offenbart sie ihre Hintergedanken. Für die unglaubliche Summe von einer Milliarde kaufe sie sich die „Gerechtigkeit“ (45). Dem erstaunten Einwurf des Bürgermeisters, man könne die Gerechtigkeit doch nicht kaufen, entgegnet sie lapidar, „man kann alles kaufen“ (ebd.).

Was das heißt, wird im Folgenden schnell deutlich. Der Butler Bobby entpuppt sich als der ehemalige Oberrichter

„Ich [...] kaufe mir dafür die Gerechtigkeit“

Hofer, dem sie ein unwiderstehliches finanzielles Angebot gemacht hat, so dass er in ihre Dienste getreten ist. Nun erläutert er den Anwesenden, dass die Milliarde gezahlt würde, wenn die Gemeinde das „Unrecht wiedergutmacht, das Frau Zachanassian in Güllen angetan wurde“ (46).

Wie in einer Gerichtsverhandlung lässt der Oberrichter den erschrockenen Ill vortreten. Hofer erläutert, er hatte im Jahre 1910 eine Vaterschaftsklage zu verhandeln, in der die damalige Kläri Wäscher Ill anklagte, der Vater ihres Kindes zu sein. Ill stritt damals die Vaterschaft ab und brachte zwei Zeugen herbei, die schworen, dass sie mit dem Mädchen geschlafen hatten.

Bei den damaligen Zeugen Jakob Hühnlein und Ludwig Sparr handelt es sich um die beiden Eunuchen Koby und Loby im Gefolge Zachanassians. Trotz ihrer Blindheit identifizieren sie Ill nun als denjenigen, der sie damals mit einem Liter Schnaps bestochen hatte. Die alte Dame hatte sie überall auf der Welt suchen und schließlich kastrieren und blenden lassen.

Ill versucht zunächst das Geschehen als Jugendsünde abzutun, später weist er darauf hin, dass die Angelegenheit verjährt sei. Claire Zachanassian kontert jedoch mit dem Hinweis, dass sie durch das Gerichtsverfahren in ihr Leben als Prostituierte „gezwungen“ (49) worden sei, da das Urteil sie zu einer Dirne machte. Sie will nun unter dem Deckmantel der Gerechtigkeit Wiedergutmachung. Ihre Bedingung für die Wohltat lautet daher: „Eine Milliarde für Güllen, wenn jemand Alfred Ill tötet“ (ebd.).

Der Bürgermeister lehnt im Namen der Gemeinde das Angebot entrüftet ab. Er beruft sich dabei auf die „Menschlichkeit“ und die Traditionen des christlichen Abendlandes. Noch seien sie in „Europa“, noch seien sie keine „Heiden“ (50). Die alte Dame lässt sich davon jedoch nicht beeindrucken. Gleichsam als Motto des nun folgenden zweiten Aktes formuliert sie: „Ich warte“ (ebd.).

Vaterschaftsklage von 1910

„Eine Milliarde für Güllen, wenn jemand Alfred Ill tötet“

Zweiter Akt

Die Epitasis: „Ich warte“

KURZINFO

In Ills Laden und auf dem Balkon des „Goldenen Apostels“

- Der zweite Akt besteht über weite Strecken aus zwei parallelen Handlungssträngen, die einander abwechseln und aufeinander bezogen sind.
- Jeweils im Wechsel sieht man Szenen in Ills Krämerladen und auf dem Balkon des Gasthauses, in dem Claire Zachanassian abgestiegen ist.
- Obwohl die Güllener behaupten, dass sie zu Ill stehen, beginnen sie zu konsumieren, d. h. sie spekulieren auf seinen Tod.

Parallele Handlungsführung

Im Hintergrund sieht man die verlotterte Jugendstilfassade des „Goldenen Apostel“, auf dessen Balkon Claire Zachanassian im Gespräch mit ihrem Gatten oder dem Butler die Ereignisse im Ort kommentiert oder durch vergleichbare Handlungen spiegelt.

Im Vordergrund sind zunächst auf der rechten Bühnenseite Ills Laden und links die Polizeistation zu sehen. Der Laden wird später durch das Stadthaus ersetzt.

Ill und seine beiden Kinder beobachten vom Laden her das allmorgendliche Spektakel, bei dem Roby und Toby, die beiden Kaugummi kauenden Schwerverbrecher im Gefolge der alten Dame, Blumen und Kränze für den leeren Sarg in den „Goldenen Apostel“ tragen. Diese groteske Routine hat die Güllener in Ills Wahrnehmung bislang kaum beeindrucken können. Noch scheinen die Bewohner zu Ill zu halten. Auch seine Kinder suchen sich Arbeit, um nicht auf das Geld der Zachanassian angewiesen zu sein.

Kränze für den leeren Sarg

Der Krämer wird jedoch bald eines Besseren belehrt. Ungewöhnlich viele Güllener kommen zu ihm in den Laden, kaufen teurere Produkte als sonst und lassen anschreiben. Der erste Kunde ist Hofbauer, der nicht die Zigaretten, die er normalerweise kauft, sondern eine besondere Marke ordert. Obwohl dieser von der Arbeitslosenunterstützung lebt, lässt Ill es zu, dass er anschreibt, da „wir zusammenhalten müssen“ (55).

Die Güllener beginnen sich zu verändern – sie rechnen mit Ills Tod

Während Claire sich wieder „montiert“ (54), wird Ills Leben Schritt für Schritt demontiert. Die Frauen geben sich nicht mehr mit der normalen Milch zufrieden, sondern bestellen Vollmilch, dazu größere Mengen an Butter und

Weißbrot. Ill vermutet, sie hätten „wohl geerbt“ (55), doch die Damen wollen wie alle auf Kredit einkaufen.

Sie beginnen im Kleinen Luxusartikel wie teure Schokolade zu kaufen, die sie gleich bei Ill im Laden naschen. Sie versichern, dass sie „felsfest“ (57) hinter Ill ständen. Die Ironie ist nicht zu überhören, wenn sie behaupten, seine Wahl zum Bürgermeister sei „todsicher“ (ebd.). Auch der Nächste möchte nicht mehr den billigen Schnaps, sondern verlangt einen sündhaft teuren Kognak, den sich laut Ill „niemand leisten“ (ebd.) kann. Außerdem will er auch Importtabak für seine Pfeife.

Parallel dazu genießt Claire Zachanassian auf ihrem Balkon ebenfalls nur die besten Marken. Sie raucht eine „Winston“-Zigarre und lässt Whisky servieren. Sie bereitet sich auf ihre Hochzeit mit Gatte VIII vor, nachdem sie sich erst nach ihrer Ankunft in Güllen von ihrem vormaligen Ehemann getrennt hatte.

Die Szene nimmt eine Wendung, als Ill erkennt, dass alle Kunden neue gelbe Schuhe tragen. Ihm beginnt klar zu werden, dass die Güllener ihren Konsum nur durch seinen Tod bezahlen können. Entsetzt wirft er der flüchtenden Kundschaft Waren hinterher. Die alte Dame kommentiert das Geschrei mit der lakonischen Bemerkung, „man wird um den Fleischpreis streiten“ (60).

Wendepunkt:
neue gelbe
Schuhe

KURZINFO

Polizeiwache, Stadthaus und Sakristei der Kirche

- Aus Angst um sein bedrohtes Leben sucht Ill Schutz bei den Autoritäten der Stadt.
- Er muss allerdings erfahren, dass auch die Stadtoberen am Konsum teilhaben.
- In einem ehrlichen Moment rät ihm der Pfarrer zur Flucht.

Ill beschließt, die örtlichen Obrigkeiten aufzusuchen und sie zum Eingreifen aufzufordern. Er verlangt die Verhaftung Claire Zachanassians. Doch der Polizist winkt ab. Der bedrohte Krämer versucht seine Autorität als nominierter Bürgermeister auszuspielen, aber der Polizist kontert, die Wahl sei noch nicht vollzogen. Er wendet darüber hinaus ein, dass die Polizei an die Gesetze gebunden sei, so dass man die Milliardärin nicht einfach verhaften könne. Es sei auch keine Anstiftung zum Mord, wie Ill meint, da das Angebot in Anbetracht der Höhe der Summe nicht ernst gemeint sein könne.

Korruptheit des
Polizisten

Allgemeine
Verschuldung
durch teure
Luxusartikel

Jagd auf den
schwarzen
Panther

Erste Distanz-
zierung von Ill

Verschweigen
als Strategie

Auch der Polizist trägt neue gelbe Schuhe. Anstelle des lokalen Biers trinkt er jetzt Pilsener. Am Ende entdeckt Ill sogar einen „neuen blitzenden Goldzahn“ (65) im Mund seines Gegenübers.

Die Investitionen der Güllener werden also immer größer. Sie reichen offenbar schon weit über den täglichen Bedarf hinaus. Vom Nachbarhaus ist ein neues Radio zu hören. Andere haben sich – so wird im Folgenden deutlich – eine „Waschmaschine“ (74) bzw. einen „Fernsehapparat“ (75) angeschafft.

Durch einen Anruf wird der Polizist darüber in Kenntnis gesetzt, dass der schwarze Panther ausgebrochen ist. Das Raubtier muss nun erlegt werden. Während er das Gewehr nimmt, versichert er Ill, „kein Mensch bedroht Sie“ (65). Wie zur Übung hebt er den Lauf und richtet ihn auf Ill, der langsam die Hände hebt. Entsetzt äußert er: „Mich jagt ihr, mich.“ (66)

Nach dem ernüchternden und ergebnislosen Treffen mit dem Polizisten sucht Ill den Bürgermeister auf. Doch auch hier zeigt sich ihm das gleiche Bild. Der oberste Vertreter der Stadt raucht eine teure „Pegasus“ (68) und trägt eine neue Seidenkrawatte. Ills Furcht, die er angesichts der Kopfgeldes und des steigenden Wohlstandes zum Ausdruck bringt, hält der Bürgermeister für unbegründet. Güllen sei schließlich eine „Stadt mit humanistischer Tradition. Goethe hat hier übernachtet. Brahms ein Quartett komponiert. Diese Werte verpflichten.“ (69) Dass dies jedoch nur hohle Phrasen sind, wird daran deutlich, dass das Stadtoberhaupt als Erster von Ill abrückt. Das Vorgehen der Dame sei „weiß Gott nicht ganz so unverständlich“ (70). Immerhin habe er zwei Zeugen zum Meineid angestiftet und die junge Frau „ins nackte Elend gestoßen“ (ebd.). Nach dieser einleitenden Feststellung geht er sogar so weit, Ill „das moralische Recht“ (ebd.) abzuspochen, die Verhaftung Claire Zachanassians zu verlangen. Ills schäbiges Verhalten sei ein „Verbrechen“ (ebd.), das die Güllener nicht billigen könnten. Als Bürgermeister komme Ill jedenfalls nicht mehr in Frage, da gewisse sittlich-moralische Voraussetzungen daran geknüpft seien, die er nicht erfülle.

Gleichzeitig lässt er eine Strategie anklingen, die am Ende des Dramas die notwendige Voraussetzung für das Vertuschen des Mordes an Ill sein wird. Er schlägt vor,

über die ganze Angelegenheit den Mantel des Schweigens zu legen. Doch Ill schätzt die Lage richtig ein, als er sagt: „Schweigen ist mir zu gefährlich.“ (71)

Der Bürgermeister behauptet, Ill sehe Gespenster, doch die Bedrohung ist real. Dies zeigt zunächst die Parallelhandlung im Hintergrund. Roby und Toby bringen erneut Kränze und Blumen für den noch leeren Sarg. Aber auch der Plan des neuen Stadthauses an der Wand, den der verängstigte Krämer nun sieht, beweist es. In finanzieller Hinsicht ist dies gleichzeitig der Gipfel der Planungen mit Ills Tod. Während die Güllener das unvermeidbare Verbrechen noch kollektiv leugnen, ist Ill bereits zu der Erkenntnis gelangt, „ihr habt mich schon zum Tode verurteilt“ (72).

Plan des neuen Stadthauses – Ills Erkenntnis

Lediglich der Pfarrer bildet eine gewisse Ausnahme. Zunächst gibt er sich jedoch wie alle anderen. Auch der Mann Gottes ist bewaffnet, ist auf der Jagd nach dem schwarzen Panther. Er fordert Ill auf, sein Gewissen zu erforschen. Der Grund seiner Furcht liege in seinem „Herzen“, in seiner „Sünde“ (74). Nur weil er ein Mädchen wegen des Geldes verraten habe, müsse er nicht denken, dass dies alle machen würden.

Pfarrer als Ausnahme

Er selbst hat allerdings bereits eine zweite Glocke anschaffen lassen. Als Ill ungläubig aufschreit: „Auch Sie, Pfarrer!“ (75), fleht der Geistliche ihn an zu fliehen. Sie seien schwach. In Anklang an das Vaterunser bittet er ihn inständig, „führe uns nicht in Versuchung, indem du bleibst“ (76).

„Führe uns nicht in Versuchung“

Als zwei Schüsse fallen, sinkt Ill zu Boden, doch nur der schwarze Panther ist getroffen worden. Mit dessen Tod wird Ills Ende symbolisch vorweggenommen. Die Parallelität der Handlungen wird dadurch unterstützt, dass Ills Kosenamen „schwarzer Panther“ (26) gewesen ist. Nicht zufällig wird das Tier „vor Ills Laden“ (76) erschossen.

Tod des Panthers nimmt Ills Ende symbolisch vorweg

Claire lässt vom Balkon aus einen Trauermarsch spielen. Im Vordergrund dirigiert der Lehrer den Chor der Güllener, der eine Trauerode für den Panther aufführt. Nicht ganz zu Unrecht versteht Ill dies als Übung für seinen Tod.

Der Krämer ist nun selbst bewaffnet und jagt die versammelten Bürger fort. Offenbar spielt er mit dem Gedanken, das Problem der zunehmenden Bedrohung mit

Gewalt zu lösen. Die Parallelführung der Szenen ist nun aufgehoben, da Ill selbst Claire Zachanassian aufsucht.

KURZINFO

Auf dem Balkon des „Goldenen Apostels“

- Ill versucht die alte Dame zur Vernunft zu bringen.
- Er scheitert jedoch.

Balkonszene:
Persiflage auf
Shakespeares
Romeo und Julia

Ultimativ fordert er seine Jugendliebe auf, den Güllenern zu sagen, dass alles „Komödie“ (78) sei. Obwohl er sogar das Gewehr auf sie richtet, zeigt sich die Milliardärin unbeeindruckt. Angeregt durch den Balkon, auf dem sie sitzt, erinnert sie sich an ihre erste Begegnung. In einer an *Romeo und Julia* erinnernden Konstellation habe er unten gestanden und zu ihr hochgeschaut. Schon damals sei sein Blick „fast finster, fast böse“ (79) gewesen, als habe er ihr ein Leid antun wollen. Dennoch seien seine Augen „voller Liebe“ (ebd.) gewesen. In diesem Moment lässt Ill das Gewehr sinken, da er sich an seinen schändlichen Verrat erinnert fühlt.

Claire Zachanassian zeigt sich berechnend und kaltherzig. Sie lässt sich in ihr Zimmer führen, sie müsse „schließlich eine Milliarde transferieren“ (ebd.).

KURZINFO

Am Bahnhof

- Ill versucht zu fliehen, doch die versammelten Güllener umringen ihn wie eine menschliche Mauer.
- Dies ist der Wendepunkt des Stückes.

Symbolträchtige
Veränderungen
am Bahnhof

Als Konsequenz der fehlgeschlagenen Versuche, Schutz zu finden bzw. die alte Dame von ihrem Vorhaben abzubringen, bleibt Ill im Grunde nur noch die Flucht. Die Szenerie wechselt daher zum Bahnhof. Die Veränderungen gegenüber dem Anfang sind gering, aber bezeichnend. Ein neuer, unzerrissener Fahrplan schmückt das ansonsten noch trostlose Gebäude. Ein großes Plakat mit einer Sonne wirbt für den Urlaub im Süden. Darüber hinaus wird symbolträchtig auf die „Passionsspiele in Oberammergau“ (80) hingewiesen.

Als Ill erscheint, kommen „von allen Seiten“ (ebd.) Güllener hinzu. Das „ganze Städtchen“ (82) will ihn begleiten. Ill ist zutiefst verunsichert und verängstigt. Er bleibt

stehen, beginnt dann zu rennen, „wie ein gehetztes Tier“ (81). Er gibt an, nach Australien auswandern zu wollen. Als der Zug einfährt, ist Ill handlungsunfähig. Von den Güllenern umringt, ist er sich sicher, einer werde ihn „zurückhalten“ (83). Dreimal wiederholt er diese existenzielle Sorge, obwohl sich niemand rührt. Es muss unklar bleiben, ob die Güllener ihn an der Abfahrt gehindert hätten. Der Zug fährt ohne ihn ab. Er bricht innerlich zusammen und bleibt allein auf dem Bahnsteig zurück. Ähnlich wie am Ende des ersten Aktes beendet Dürrenmatt auch diesen Abschnitt mit einem gewichtigen Satz, der über dem gesamten dritten Akt stehen könnte. Aus seinem Inneren heraus bricht sich bei Ill die Erkenntnis Bahn: „Ich bin verloren!“ (85)

Scheitern
der Flucht

Dritter Akt

Die Katastrophe: „Ich bin verloren!“

KURZINFO

In der Peterschen Scheune

- Claire Zachanassian erklärt den Vertretern der Stadt, dass sie Güllen bewusst in den Ruin getrieben hat.
- Nun sind die Bewohner der alten Dame ausgeliefert.
- Sie können fast nicht anders handeln als Ill umzubringen.

Während Ill schon im zweiten Akt realisiert, dass er mit seinem Tod bezahlen muss, gelangen die Güllener erst zu Beginn des dritten Aktes zu dieser Erkenntnis.

Der Lehrer und der Arzt suchen die frisch verheiratete alte Dame in der Peterschen Scheune auf. Claire Zachanassians Glück war offensichtlich nur von kurzer Dauer, denn ihre Anwälte haben bereits wieder die Scheidung eingereicht. Bei der Ankunft der beiden Vertreter der Gemeinde mutmaßt die Multimilliardärin zunächst, dass Ill vielleicht schon verstorben sei. Der Lehrer erinnert sie jedoch an ihre „abendländischen Prinzipien“ (88). Er muss allerdings einräumen, dass sich die Güllener „leider, leider verschiedenes angeschafft“ (ebd.) hätten und nun hoffnungslos verschuldet seien.

Offen bekennt er, dass der Arzt und er trotz bescheidener Einkünfte und lukrativer Angebote ihr Leben in Güllen verbracht hätten, weil sie gehofft hatten, dass die

Scheidung
kurz nach der
Hochzeit

Aufforderung
des Lehrers, die
Industrie Güllens
zu kaufen